Briefe aus Bautzen

Der Öffentlichkeit übergeben
vom Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Archiv der sozialen Demokratie ★ Bibliothek ★ Bonn

A 88-6548

Im September des Jahres 1945 wurden zum ersten Male von sowjetischer MWD politische Gefangene in die ehemalige Strafanstalt Bautzen eingeliefert. — Der gelbe Bau war sowjetisches Konzentrationslager geworden. In fünf Jahren sowjetischer Terrorherrschaft schlossen sich hinter Tausenden und aber Tausenden von unschuldigen Menschen die Tore von Bautzen. Die meisten der zu den höchsten sowjetischen Freiheitsstrafen, zu 15, 20 und 25 Jahren Zwangsarbeit Verurteilten, überstanden die ersten zwei Jahre ihrer Inhaftierung nicht. Von den über 40 000 Menschen, die seit 1945 durch das Konzentrationslager Bautzen gegangen sind, verstarben 18 000 bis 20 000. Fast alle diese Gefangenen wurden ein Opfer des Hungers, der Tuberkulose und der Erkältungsepidemien, die in den Wintermonaten im Lager grassierten. Als Durchgangsstation und Sammelstelle für die Transporte nach der Sowjetunion, war Bautzen für alle nach der Sowjetunion Verschleppten der letzte Ort auf deutschem Boden. Die Häftlinge wurden aus den MWD-Gefängnissen und KZ's der Sowjetzone in das KZ Bautzen eingeliefert, das sie innerhalb weniger Wochen in Transporten wieder verließen. Sehr viele junge Menschen erlitten das ungewisse Schicksal der Deportierung. Als im Januar 1950 einige Hundert von den vielen Tausend Häftlingen, die die sowjetischen Konzentrationslager in der Ostzone erlebten, ihre Freiheit wieder erhielten, waren aus dem KZ Bautzen nur wenige dabei. So wurde das gelbe Elendslager Bautzen zum Inbegriff des Grauens und der Unmenschlichkeit, und ist es bis heute geblieben, obwohl jetzt Kommunisten, „Volks"polizisten, die Plätze der MWD-Soldaten auf den Wachtürmen des Lagers eingenommen haben.

6000, zum Skelett abgemagerte Gefangene, deren Ernährung seit Wochen aus einer dünnen Wassersuppe bestand, und die seit mehr als einem halben Jahr keine Zeile an ihre Angehörigen schreiben oder Post empfangen durften, schrien im März dieses Jahres ihre Not in die Welt hinaus. Bis in die Stadtmitte von Bautzen waren ihre Hilferufe zu hören:

Sechstausend Mann klagen an!
Wir sind unschuldig!
Wir rufen das Rote Kreuz!
Polizei, Ihr macht Euch mitschuldig!

Wir sind keine Verbrecher!
Wir wollen die Freiheit!
Hunger, Hunger, Hunger tut weh!
Freiheit und Gerechtigkeit!
Hilfe!
Hungernde Tbc-Kranke sind da!
Helft uns!
Wo bleibt das Rote Kreuz?
Wo bleibt das Menschenrecht?
Frauen, helft uns!
Wir rufen das deutsche Volk!
Wir sind ein KZ!

Dazu schwenkten die Häftlinge aus den vergitterten Fenstern und Luftschächten weiße Handtücher und Hemdenfetzen. Mit ihrer letzten Kraft hatten sich 6000 unschuldige Menschen gegen das Unrecht aufgebäumt, das ihnen widerfahren war. Denn, in jedem Falle, war ihre Inhaftierung nur deshalb erfolgt, weil sie als freiheitlich gesinnte Menschen die Aufrichtung einer kommunistischen Diktatur in der Ostzone Deutschlands zu verhindern suchten. Nachweisbar ist das Bautzen von 1950 die bolschewistische Festung für alle diejenigen, die in der Sowjetzone Deutschlands die Demokratie gegen die bolschewistische Diktatur und die Freiheit gegen den Terror und die Barbarei verteidigten und nicht eine Haftanstalt für „Verbrecher", wie die kommunistische Ostzonenregierung behauptet.

Die Schreiber der in diesem Heft zusammengefaßten Briefe, machten sich zum Sprecher von 6000 zum Schweigen verurteilten unschuldigen Menschen, sie machten sich zum Sprecher der im gelben Elendslager Bautzen inhaftierten Sozialdemokraten, Christlichen Demokraten, Liberaldemokraten und der vielen Parteilosen, die alle die große Hoffnung zusammenhält, daß die demokratische Welt den Kampf um die Freiheit und damit auch den Kampf um ihre Befreiung, niemals aufgeben wird. Diese Briefe, die an jeden von uns gerichtet sind, sind in dem festen Glauben geschrieben worden, daß den Menschen in der Freiheit dieser Appell an die Menschlichkeit zur Verpflichtung wird.

Bautzen, 22. März 1950
Im gelben Elendslager

Liebe Freunde!

Nachdem alle Protestschritte der Insassen des Lagers Bautzen keine Besserung der Verhältnisse bewirkt haben, richten wir diesen Notschrei und Hilferuf an die Weltöffentlichkeit. Wir, das sind mehr als 6000 Häftlinge, davon 1000 Tbc-Kranke, wenden uns an Euch und bitten, unseren Brief der Oeffentlichkeit bekanntzugeben. Diese 6000 Menschen vegetieren unter unmenschlichen Verhältnissen und warten auf den Tod.

Folgende Zahlen sollen den Ernst unserer Lage beweisen. Bei Uebergabe des Straflagers von der sowjetischen an die deutsche Verwaltung betrug die Belegschaftsstärke der 8 Säle des Korpus I durchschnittlich 400 Mann. Diese Ueberbelegung der Säle, wobei jedem Insassen eine Schulterbreite von ca. 34 cm als Schlaffläche auf den Holzpritschen zugebilligt wurde, hat infolge der immer schlechter werdenden Ernährung zu einer Erhöhung der Tbc-Krankenziffern um 15 Prozent geführt. Der schon ohnehin geschwächte Körper ist, nachdem die Verpflegung unter deutscher Regie noch einmal wesentlich schlechter wurde, dem Verfall völlig preisgegeben. Die deutsche Lagerverwaltung verweist bei Protesten der Insassen darauf, daß die Ernährung den Rationssätzen der normalen Grundlebensmittelkarten entspricht. Diese Behauptung ist völlig unglaubwürdig. Der Häftling hat in den hiesigen Massenunterkünften bei diesen Hungersätzen keine Aussicht auf Erhaltung der Gesundheit und des Lebens. Die Tbc-Krankenziffern steigen täglich. Die Gebäudeteile II und III reichen bereits heute zur Aufnahme dieser unglücklichen, vom Tode bereits gezeichneten Menschen bei weitem nicht aus. Die Ansteckungsgefahr ist gewaltig. Die morgendliche und abendliche Zählung wird in Kehrtstellung, mit dem Rücken zum Zählenden vorgenommen, denn selbst die Aufsichten fürchten sich vor Ansteckung. Selbst die geringe Tbc-Zusatzverpflegung, die die Sowjets in den Konzentrationslagern in Einzelfällen gewährten, wurde hier gestrichen.

Am 13. März 1950 äußerte sich die Verzweiflung der Häftlinge in einer Verzweiflungstat. Die Mehrzahl verweigerte die übliche morgendliche Wassersuppe. Ohne Erfolg. Dieser Streik war ein Ausdruck der Angstpsychose, die in stetigem Wachsen begriffen ist.

Lediglich eine Kommission des Verwaltungsstabes der „Volks"polizei erschien. An der Spitze „Volks"polizeirat Schulz aus Dresden. In seiner Begleitung ein Rudel von auf Menschen dressierte Hunde. Was sich dieser Polizeirat Schulz aus Dresden gegenüber den bereits halbverhungerten Menschen herausgenommen hat, war so brutal, daß es die Häftlinge nie vergessen werden. Leidensgenossen, die „Polizeirat" Schulz aus Dresden-Briesnitz erkannten, schilderten dessen Charakter als völlig haltlos und als einen typischen Vertreter des SED-Regimes. Im Jahre 1945 ließ dieser Polizeirat Schulz ein Siedlungshaus für sich beschlagnahmen und trieb durch sein rücksichtsloses Verhalten den ehemaligen Eigentümer und dessen Ehefrau in den Selbstmord. In der Folgezeit betätigte sich dieser Polizeirat als Büttel der kommunistischen Machthaber. Jetzt aber, um von den Verhältnissen im Lager Bautzen und den Schuldigen abzulenken, erklärte er zynisch auf die Beschwerden und Proteste der Insassen, „die deutsche demokratische Republik sei ja nicht soverän und könne deshalb nichts in dieser Hinsicht unternehmen".

Der verzweifelte Hungerstreik hatte keinen Erfolg, aber er war eine Demonstration gegen die Unmenschlichkeit, die in der Stadt Bautzen und der Umgebung ein starkes Echo auslöste, das sogar im Lager verspürt wurde. Dieses Echo in der Oeffentlichkeit zwang die Regierung, sich der Form halber mit

den Verhältnissen im Lager zu befassen. Am Dienstag, dem 14. März 1950, erschienen bereits in aller Frühe hohe Beamte der Regierung und am 15. März 1950 eine Kommission russischer Offiziere aus Karlshorst. An diesem Tage war erstmalig die Morgensuppe (drei Viertel Liter) und mittags der Eintopf (ein Liter) etwas dicker. Es waren an diesem Tage auch keine stinkenden Futterrüben drin.

Um von der Schuld an den Verhältnissen ablenken zu können, wurden zwei zu 25 Jahren verurteilte Mithäftlinge, die die Verteilung der Verpflegung in ihren Händen haben, in strenge Einzelhaft gesperrt, obwohl jeder einzelne Insasse weiß, daß diese beiden unschuldig sind und nur als Sündenböcke dienten.

Obwohl auch in der Folgezeit in mehrmaligen schriftlichen Eingaben darauf hingewiesen wurde, daß die gegenwärtige Verpflegung und die menschenunwürdige Unterbringung nicht länger zu ertragen sei, wurde durch den Bautzener Lagerkommandanten Reschke, dem ehmaligen Polizeipräsidenten von Weimar, nichts unternommen, um die Uebelstände zu beseitigen.

In der Landesstrafanstalt Bautzen, in der normalerweise ca. 1200 Häftlinge untergebracht waren, sind zur Zeit über 6000 Menschen zusammengepfercht, die unschuldig unter Vorgabe unsinniger Gründe und Verdächtigungen durch sowjetischen Militärtribunale zu durchschnittlich 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurden. Alle wurden verhaftet oder entführt und sind, ohne daß die Angehörigen etwas über ihren Verbleib erfuhren, von einem Tribunal ohne Verteidiger, Staatsanwalt und ohne Zeugen, unter Hinzuziehung eines Dolmetschers, der kaum deutsch sprach, entgegen jeder Rechtsauffassung verurteilt worden.

Wir sind heute noch zu 350 bis 400 Häftlingen in Sälen von 33 × 12 Quadratmeter untergebracht, dessen vergitterte Fenster bis obenhin mit Blechblenden verschlossen sind, die uns von Sonne und frischer Luft abschließen. Uns steht ein Waschraum von 3 × 4 m zur Verfügung. Als Waschschüsseln dienen alte Brotkästen. Seife gab es seit drei Monaten keine. Die Fingernägel müssen wir abbeißen oder an zersprungenen Fensterscheiben abschleifen. Für die Zehennägel steht (für alle), eine alte Kneifzange zur Verfügung. Drei Toiletten, die oft ohne Wasserzuführung sind, kein Toilettenpapier, keine Zahnbürsten, kein Fieberthermometer im Saal. Wenig, fast gar keine Medikamente in einer offenen Pappschachtel. Bei greller Beleuchtung harren wir von Tag zu Tag auf eine Erlösung.

Die Kleidung zerfällt am Leibe. Nadeln, Faden und Flicklappen und Stopfzeug sind verboten. Die Ergänzung der unbrauchbaren Wäsche ist völlig ungenügend. Selbst die Zustellung von Ostzonenzeitungen, die zur politischen Umerziehung der Häftlinge geliefert wurden, ist seit dem 1. März 1950 unterblieben, von Papier, Bleistift oder Büchern ganz zu schweigen. Die Jugendlichen, die zum Teil mit 14 Jahren eingekerkert wurden, sind körperlich zurückgeblieben und verkommen geistig und moralisch. Sie haben keine Möglichkeit der Weiterbildung und sind mit ihrem unterernährten Körper den Seuchen und Krankheiten besonders ausgesetzt.

Die Verbindung mit den Angehörigen ist nicht mehr möglich. Am 12. Dezember 1949 ging die letzte Post von hier ab, nachdem seit Mai 1949 ein paar Briefe an die Angehörigen geschrieben werden durften.

Die Wachtürme — neben der ca. 5 Meter hohen Mauer und dem vierfachen Stacheldraht, der elektrisch geladen ist — sind jetzt mit deutschen „Volks"-polizisten besetzt, die mit den Karabinern Anschlagübungen auf die Häftlinge vornehmen. Der tägliche Spaziergang von 30 Minuten muß in völligem Schweigen durchgeführt werden, zu je 8 Mann eingehakt, in genau abgemessenen Entfernungen. Ein großer Teil der Insassen besitzt nur noch Reste von Schuhen und kann deshalb den Raum überhaupt nicht mehr verlassen.

Das Essen muß mit uralten, z. T. durchlöcherten, übelriechenden Holzbottichen aus der Küche geholt werden und wird aus den verschiedensten Schüsseln mit rohen Holzlöffeln eingenommen. Das Brot wird mit Holzmessern zerkleinert. Als Liegestätten gibt es Reihenholzpritschen in unzureichender Anzahl. Die uralten dreckigen Strohsäcke sind nur noch mit Strohmehl gefüllt. Die Pritschen sind mit Ungeziefer (Wanzen und Flöhen) verseucht. Eine Ungezieferbekämpfung gibt es nur dem Namen nach.

Mit größter Empörung haben wir in der „Täglichen Rundschau", im „Neuen Deutschland" und in der „Nationalzeitung" im Januar die völlig falschen Berichte des Probst Grüber und des Bischof Dibelius gelesen. Diese hohen geistlichen Würdenträger hätten hier allein in unserem Elendslager erscheinen sollen, um sich von dem himmelschreienden menschenunwürdigen Zustand überzeugen zu können. Die teilnehmenden Häftlinge waren für den angesetzten Gottesdienst ausgewählt, wie es uns von Häftlingen, die aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen zu uns verlegt wurden, berichtet wurde.

Das Rote Kreuz und andere internationale Organisationen, die das Streben nach Menschlichkeit als ihr oberstes Ziel ansehen, sollen Zutritt zu diesem Elendslager fordern. Sie sollen Zutritt verlangen zum Korpus I, II und III sowie zu den Zellen im Ost- und Westflügel und vor allem zu den 8 Sälen in Korpus I. Wir wollen mit ihnen sprechen; offen, da wir doch nichts mehr zu fürchten haben, außer den Tod, der nur bei manchem noch durch vollwertige Lebensmittel und Medikamente verhindert werden könnte.

In unserer heutigen Not, die mindestens dieselbe ist, wie sie seit fünf Jahren in den Konzentrationslagern der sowjetischen Besatzungszone bestand, wenden wir uns an die westdeutsche Oeffentlichkeit und das Weltgewissen. Wir bitten alle Zeitungen und Rundfunkstationen, die Oeffentlichkeit aufzuklären und uns in die Erinnerung aller freien Menschen zurückzurufen. Wir richten diesen Appell an die Menschlichkeit all' derer, die sich dem unmenschlichen Regime, das hier am Tode und der Verzweiflung Tausender schuldig ist, nicht beugen wollen. Wir rufen die Menschen des Westens auf, denen zu helfen, die unschuldig in die Maschen der kommunistischen Terrorjustiz geraten sind.

Wir rufen den Westen!

Hier sind völlig unschuldige Menschen hinter Kerkermauern eingesperrt. Angehörige der SPD, CDU und LDP, aber auch viele Parteilose erleiden durch den unmenschlichen Spruch eines brutalen Militärgerichtshofes ein furchtbares Schicksal. Fast alle dieser Menschen haben eine Familie, Frauen, Kinder, die seit Jahren in bitterster Not leben, weil sich der Ernährer in kommunistischer Hand befindet.

Dringende Hilfe tut not!

Wenn nicht schnellstens geholfen wird, gehen wir alle zugrunde. 16—18 000 Menschen hat dieses gelbe Elendslager bis heute an Todesopfern gekostet. Täglich kommen neue Opfer hinzu.

Wir rufen das Internationale Rote Kreuz und alle anderen internationalen Hilfsorganisationen! Wir rufen alle Vereinigungen, Verbände, Gruppen, Parteien! Wir rufen die kirchlichen und caritativen Verbände! Wir wenden uns an alle freien und hilfsbereiten Menschen.

Helft uns! Noch sind Tausende von unschuldigen Menschen zu retten.
Wir hoffen auf Euch!

Abschrift

Bautzen, den 6. April 1950

Deutsche Männer und Frauen!

Zum zweiten Male rufen wir Euch, rufen wir jeden, der noch Anspruch auf die Bezeichnung Mensch erhebt, aus dem gelben Elendsbau in Bautzen um Hilfe! Erhört unseren dringenden Notschrei, denn wir haben nach der Absendung des ersten Berichtes Furchtbares erlebt!

Am 31. März, an dem wiederum von Tausenden unschuldiger Menschen in ihrer Angst vor dem Hunger, vor der Tuberkulose, in ihrer unermeßlichen seelischen Qual und Ungewißheit um das Schicksal ihrer Angehörigen ein Notschrei aus der äußersten Verzweiflung in die Oeffentlichkeit hinausgeschrien wurde, wurden wir von der Meute der entmenschten „Volks"polizisten mit grausamster Brutalität niedergeschlagen!

Alte und Junge, Kranke und Invaliden, Opfer des Faschismus und Kriegsversehrte wurden derartig mit Gummiknüppeln, Koppeln und Fußtritten bearbeitet, daß Hunderte mit schweren Kopfverletzungen, Knochenbrüchen, Blutergüssen und Verrenkungen darniederliegen! Die entmenschten Polizisten, die auch diesmal unter dem Kommando von Polizeirat Schulz standen, und die durch Hinzuziehung einer an der tschechischen Grenze stationierten „Volks"polizeigruppe verstärkt wurde, gingen bei der blutigen Aktion vollkommen planmäßig vor, indem sie jeweils in einen abgeschlossenen Saal eindrangen, — in dem bis zu 400 Mann, auf kleinsten Raum zusammengepfercht leben müssen —, und dort in der allerbrutalsten gemeinsten Art und Weise, die Kranken, von Hunger geschwächten, wehrlosen Menschen durch die Gänge trieben, zur Tür hinausprügelten und die Treppe hinunterstürzten. —

Selbst die diensthabenden Gefangenenärzte, die sich schützend vor die Gefangenen stellten, wurden rücksichtslos mit Gummiknüppeln niedergeschlagen, dann tobte sich der Mut der blauen Banditen selbst an den Schwerkranken in viehischster Weise aus!

Die Hilfeleistung der Saalärzte an bewußtlos im Saal und auf der Treppe liegenden Inhaftierten wurde von Polizeirat Schulz mit der satanisch-zynischen Bemerkung begleitet: „Laßt die Hunde verrecken!"

Man darf die Anzahl der Verletzten mit etwa zwei Drittel der Gesamtbelegschaft annehmen.

Noch einmal, unter diesen Bedingungen vielleicht zum letzten Male, rufen wir die ganze zivilisierte Welt, wenden wir uns an die Gerechtigkeit und Menschlichkeit einer demokratschen, besseren, freien Welt, noch einmal entrollen wir vor der Oeffentlichkeit die Vorgänge in Bautzen.

Nachdem in den ersten Tagen des Februar dieses Jahres die deutsche Verwaltung das Gefangenenlager Bautzen übernommen hatte, in dem etwa 6000 Unschuldige schmachteten, begannen sie ihr Regiment mit einer Kürzung der Lebensmittelrationen. Die Verpflegung bestand nun: frühmorgens aus heißem Wasser mit vereinzelten Nudeln, mittags aus einer Futterrunkelbrühe, eingesäuerten Mohrrüben oder Kartoffelschalensuppe mit Sauerkrautfäden.

Die Tuberkulose, die schon vorher als Schreckgespenst vor den Häftlingen gestanden hatte, wütete mit jedem Tage stärker, Medikamente waren praktisch nicht vorhanden, die sanitären Einrichtungen in einem Zustande, der es jedem erlaubte, sich auszurechnen, wann er dem würgenden Tod oder dem Hunger zum Opfer fallen würde.

Wie unsagbar schlecht, wie katastrophal die sanitären Zustände und der Gesundheitszustand der Häftlinge waren und sind, geht wohl am eindeutigsten aus der traurigen Tatsache hervor, daß bei der Uebernahme des Lagers kein Amtsarzt sich bereit erklärte, weder Behandlung und Betreuung, noch etwa gar die Verantwortung für die 6000 zum größten Teil schwerkranken, behandlungsbedürftigen Insassen zu übernehmen, und daß selbst heute noch die ärztliche Behandlung allein in den Händen von Gefangenenärzten liegt, denen lediglich ein Sanitätswachtmeister beigegeben ist.

Schwebt den Amtsärzten der „Deutschen Demokratischen Republik" vielleicht das Schicksal der Aerzte in den ehemaligen KZ's der Nazis vor Augen?

20 000 zumeist unschuldige Menschen hat dieser grauenhafte Elendsbau schon gefressen; 20 000 Menschen, von Frauen, Müttern, Kindern sehnsüchtig erwartet, 20 000 Menschen, deren einziges Verbrechen es war, nach der braunen Diktatur gegen die rote Stellung zu nehmen, 20 000 Menschen gingen hier elend zugrunde, verhungerten, wurden von der Tbc gefressen oder von seelischen Qualen erdrückt!

Die „Volks"polizei sperrte die Post, die Zeitungslieferungen wurden eingestellt, jede kulturelle Betätigung innerhalb der einzelnen Säle verboten. Wir Häftlinge wurden als Verbrecher beschimpft, die täglichen Zählungen in Kehrtstellung durchgeführt.

So wurde die Belegschaft des Lagers ganz systematisch in eine Angstpsychose hineingetrieben, die sich noch ganz erheblich steigerte, als selbst sechs Wochen nach der Uebernahme durch die deutschen Organe sich keiner der zuständigen Offiziere oder Verwaltungsbeamten hatte dazu bewegen lassen, auch nur mit einem Wort sich über die rechtliche Lage der Inhaftierten zu äußern.

Die Saalältesten und die Vertrauensleute wiesen immer und immer wieder in dringlichen Meldungen und beschwörenden Appellen die verantwortlichen Stellen auf diese Angstspychose vor Hunger und Tbc hin. In wiederholten Schreiben baten sie den Kommandeur, doch mit einigen aufklärenden Worten über den Fortgang der Dinge diese seelisch vollkommen zugrundegerichteten Menschen zu beruhigen. Immer wieder wurde darauf hingewiesen, daß die jahrelange, unmenschliche Haft mit ihren grausamen Bedingungen die Menschen vollkommen seelisch zermürbt und zerstört hatte.

Es war alles vergebens, es rührte und regte sich nichts. Hunger, Tbc und seelische Qualen trieben die Menschen zum Aeußersten. Am 13. März rissen sie die Fenster auf und schrien ihre Not, ihre Angst und ihr Elend, schrien damit aber auch zugleich die Schande und die Schmach dieses Regimes in die Oeffentlichkeit.

Diese Rufe mußten den Machthabern grausam in den Ohren gegellt haben, denn schon am nächsten Tage gaben Inspektoren, hohe Offiziere, Verwaltungsbeamte und Minister einander die Türklinke in die Hand, und am 16. März erschien in den einzelnen Sälen eine deutsch-russische Offizierskommission. Während die russischen Offiziere lediglich die Versicherung abgaben, nicht nur in Karlshorst, sondern auch den Herren Pieck und Grotewohl unsere Lage eingehend zu schildern und eine Klärung herbeizuführen, versprachen die deutschen Polizeioffiziere, — vor allem der traurig berüchtigte Polizeirat Schulz —, das Blaue vom Himmel. Aufbesserung der Verpflegung, Verlegung der Jugendlichen, Arbeitsmöglichkeit für alle, Erneuerung der Bekleidung, sofortige Beschaffung von Medikamenten, Verbesserung der sanitären Einrichtungen, sofortige Postzustellung, die Möglichkeit zu schreiben und unbeschränkt Pakete zu empfangen, Zahnbürsten, Kämme, Seife sollten ausgegeben werden usw.

Bautzen schien sich mit einem Male in ein Erholungslager verwandeln zu wollen. Wer aber die Herren bei ihren Versprechungen ansah, konnte ihnen die befohlenen und bewußten Lügen vom Gesicht ablesen, und am deutlichsten dokumentierte sich die Wut und Angst in den Worten des Polizeirat Schulz: „Sie sollen alles haben, aber schreien sie um Gottes Willen nicht wieder."

Wir Häftlinge schrien nicht wieder. Wir hatten Verständnis mit verwaltungstechnischen Schwierigkeiten, wir waren auch nicht so gemein, wie unsere Wächter, denn wir glaubten — sogar nach all den Jahren der Gemeinheit und der Quälereien — an das Wort eines deutschen Beamten.

Aber wiederum geschah gar nichts. Das Hungern ging weiter, die Tuberkulose herrschte. Die Lage verschärfte sich noch, als deutsche „Volks"polizisten von den Wachttürmen herab Anschlagübungen auf uns Inhaftierte vornahmen, als das Essen sich von Tag zu Tag noch mehr verschlechterte, und als laufende Neuzugänge die qualvolle Enge noch steigerten, die Seuchengefahr vergrößerten.

Diese armen Opfer, diese schwer Tuberkulosekranken, wurden auf offenen Lastwagen hier eingeliefert, so daß bei der Ankunft schon ein Toter zu beklagen war und am gleichen Tage noch zwei Inhaftierte verstarben.

Von den zur Zeit über 1000 akuten Tbc-Erkrankungen, d. h. sich in Behandlung befindlichen Tbc-Kranken erhalten nur 70 eine besondere Kost. Alle übrigen müssen mit den unzureichenden Hungerrationen auskommen, das heißt, daß — da bei diesen Lebensmittelzuteilungen ein Auskommen unmöglich ist — etwa 95 Prozent aller Kranken dazu verurteilt sind, täglich eine Anzahl ihrer kranken Kameraden sterben zu sehen und sich auszurechnen, wann die Reihe an sie selbst kommen wird.

Daß aber darüber hinaus die Behandlung nicht alle Tbc-Kranken umfaßt, sondern sich weit mehr als 1000 Tbc-Kranke in Bautzen befinden, geht aus der Tatsache hervor, daß Reihenuntersuchungen und Durchleuchtungen seit über einem Jahr nicht ausgeführt wurden, und daß viele als „gesund" in die Säle entlassene Kranke nach kürzester Frist wieder erkrankten und diese Seuche in den vollgepfropften licht- und luftarmen Sälen weiter verbreiteten.

Die uns seit Wochen versprochenen Reihenuntersuchungen, der Besuch eines Röntgenzuges und die Verbesserung der sanitären Maßnahmen sind bis heute noch Versprechungen geblieben!

Scheuen die Machthaber der „Deutschen Demokratischen Republik" etwa das grauenhafte Ergebnis, daß sich aus der Untersuchung der 6000 gequälten Menschen ergeben würde? Oder wollen sie bewußt diese Menschen eines „natürlichen Todes" sterben lassen.

Wieder waren es die Gefangenen selbst, die in zahlreichen schriftlichen und mündlichen Gesuchen um eine Unterredung mit einem der verantwortlichen Männer nachsuchten. Nichts geschah. Zum erneuten Male wurden die Menschen in einen Zustand getrieben, der ihnen den Genickschuß oder die Gaskammer als humanere — weil schnellere und schmerzlosere — Methoden erscheinen ließ! —

Um alle, aber auch restlos alle Möglichkeiten auszuschöpfen, wandten die einzelnen Säle sich sogar an die höchsten Stellen der „Deutschen Demokratischen Republik", unabhängig voneinander richteten sie auf dem Dienstwege an die verschiedenen Regierungsstellen der „Deutschen Demokratischen Republik" Gesuche, und baten um Abstellung der unmöglichen, — weil zum Tode von Tausenden Unschuldigen führenden — Zustände; baten um Klärung ihrer

rechtlichen Stellung und vor allem um ein ordentliches Gerichtsverfahren, daß ja nur ihre Unschuld beweisen konnte!

Als wiederum Tage und Wochen vergingen, ohne daß das Geringste erfolgte, genügte nunmehr eine Geringfügigkeit, um aus dieser Situation eine spontane Kundgebung hervorgehen zu lassen.

Am 31. März d. J. schlug dann die Verzweiflungsstimmung um, wehrten sich die Tausende gegen den immer näher rückenden Würgeengel Tbc und den Hungertod, schrieen sie zum zweiten Male ihre Angst, Not und Pein in die Welt hinaus.

Am Mittag hatte man uns wieder eine stinkende, dünne Runkelbrühe vorgesetzt, zu gleicher Zeit „durfte" jeder Häftling eine Karte mit dem vorgeschriebenen Text schreiben:

> „Liebe(r) . . . . . ! Teile Euch mit, daß Ihr mir innerhalb 8 Wochen einmal schreiben könnt und auch ich Euch in dieser Zeit einmal schreibe. Besuch — und Paketempfang z. Z. noch nicht gestattet. Herzlichen Gruß . . . "

Dieser neue Wortbruch, diese neue Gemeinheit führten endlich zu den Vorgängen am 31. März.

Wiederum wurden spontan die Fenster aufgerissen, wiederum gellten die tausendfachen Schreie und Sprechchöre den Kerkermeistern und Henkersknechten entgegen, wiederum schrien 6000 gequälte, halbverhungerte Menschen all ihr Not in eine Welt, von der allein sie sich Hilfe versprechen!

Und wenn auch weit über die Hälfte aller Häftlinge diesen Hilferuf mit schweren Verletzungen, mit Schmerzen und mit Blut bezahlen mußten, wenn auch die 172 „Volks"polizisten mit ihren 16 Offizieren in Gegenwart höchster, goldbetreßter Herren, die sich dieses erhebende Schauspiel nicht entgehen lassen wollten, ihren Mut bewiesen und uns wehrlose Menschen derartig zusammenschlugen, daß noch heute die Opfer mit ausgeschlagenem Auge, bewußtlos und der Sprache beraubt, mit zerschlagenen Knochen darniederliegen. Ja, selbst wenn noch einige von uns diesen Einsatz mit ihrem Leben bezahlen müßten, da sie bei dieser Behandlung und Kost kaum den Blutverlust ersetzen können, so haben wir, so hat die gesamte Welt doch das Angesicht dieses Regimes als Fratze des Teufels erkannt.

Die Repräsentanten dieser Schandrepublik, die Polizeioffiziere der „Deutschen Demokratischen Republik" selbst, stürmten mit dem Gummiknüppel in der Hand die Säle und Zellen, in denen die Häftlinge ruhig auf ihren Pritschen saßen. Sie selbst knüppelten alte, weißhaarige Männer nieder; sie schrien ihren Männern immer wieder zu: „Schlagt vor allem die Jugendlichen zusammen! Schlagt die Verbrecher tot!"

Freie Menschen in Deutschlands Westen! Wenn ihr nur einen Blick in unsere Säle hättet werfen können, nur einen einzigen Blick während dieser schmachvollen Vorgänge, wenn ihr gesehen hättet, wie alte Männer, blutüberströmt am Boden liegend, von dieser viehischen Soldateska weiter geschlagen und getreten wurden, wenn ihr gesehen hättet, wie Männer, die ein Lebensalter schon im Dienste der Gemeinschaft standen oder für die sozialistische Bewegung sich eingesetzt hatten, nicht nur körperlich, sondern auch seelisch vollkommen zusammenbrachen, als sie von 18- bis 20jährigen „politisch zuverlässigen" Bestien den neuen Sozialismus eingeprügelt bekamen, wenn ihr gesehen hättet, wie man die Kranken von den Liegestätten herunterwarf und blindwütig mit Gummiknüppeln auf sie einschlug, dann würdet ihr, freie Menschen, mit grenzenlosem Entsetzen und namenloser Empörung vor diesem Verbrechen stehen,

vor diesem Verbrechen gegen die Menschlichkeit, begangen fünf Jahre nach der Beseitigung des Regimes, dessen es würdig wäre.

Genossen und Parteifreunde! Deutsche Menschen diesseits und jenseits der Grenzen! In unserer namenlosen Verzweiflung und Not wenden wir uns an Euch, wir wenden uns an alle Parteien und Organisationen! An die kirchlichen Verbände und Religionsgemeinschaften! Wir wenden uns an den Kampfbund gegen Unmenschlichkeit und das Ministerium für Wiedervereinigung! Wir wenden uns an das Rote Kreuz und die Liga für Menschenrechte! Wir wenden uns an alle Demokraten, an alle Menschen in einer freien Welt: Hört unsern Schrei!

Hört den Schrei der 6000 gequälten und hungernden Gefangenen, die in Euch ihre allerletzte Hoffnung sehen, die von Euch Rettung für sich und ihre Familien ersehnen.

Hört uns und helft uns! Helft den Tausenden von Unschuldigen, die als Opfer einer blutigen Tyrannei schon 20 000 ihrer Kameraden in die Erde verscharren mußten!

Hört uns, Genossen der SPD! Tausende Eurer Genossen wurden von den Banditen der Einheitspartei ermordet, hört die Ueberlebenden und helft ihnen!

Hört uns, Freunde der CDU, LPD, FDP! Eure besten Mitglieder sind es, die hier brutal und systematisch zu Tode gequält werden, weil sie es gewagt hatten, für ihre Partei einzutreten!

Hört uns, Ihr Menschen jenseits der deutschen Grenzen!

In der allerhöchsten Not schreien wir zu Euch! Schon einmal habt Ihr Legionen Unschuldiger, Gequälter vom Tode errettet. Duldet nicht, daß zum zweiten Male unersättliche Machtgier, niedrigste animalische Instinkte und teuflische Mordlust sich an aufrechten Menschen austoben! Menschen in allen freien Ländern, erhört uns! Prangert diese Verbrecher und ihre viehischen Grausamkeiten und Willkürakte an!

Ruft durch Eure gesamte Presse die anständigen Menschen auf zum Kampfe gegen dieses Untermenschentum!

Schickt unseren Schrei der Not und Verzweiflung durch Draht und Radio — in alle Welt!

Genossen! Freunde! Menschen! 6000 beschwören Euch! Hört den Aufschrei dieser Gemarterten!

Jeder Tropfen Blut, der hier vergossen wurde, muß brennen im Gewissen der Menschheit, muß brennen als Schandfleck eines Blutregiments! Duldet nicht länger, daß Verbrecher und Mörder ihre sadistischen Triebe an Unschuldigen austoben!

Laßt es nicht zu, daß nach der braunen jetzt die rote Diktatur mit denselben Methoden jede Menschlichkeit niederknüppelt und finsterstes Mittelalter nochmals zur Herrschaft gelangt!

Erhört unseren Notschrei! Hört ihn, alle, die Ihr noch Menschenantlitz tragt und die Ihr noch einer menschlichen Regung fähig seid, hört und helft uns!

Legt diesen Unmenschen, legt diesem Blutregiment das Handwerk! Genug des unschuldig vergossenen Blutes! Genug der Opfer, die im Kampfe gegen Willkür und Diktatur, gegen Sklaverei und Knechtschaft fielen! Genug der Opfer, die hinter Stacheldraht, in elenden Baracken, in Zellen und Gaskammern, in Konzentrationslagern hingemordet wurden! Genug der Opfer, die Hunger, Seuchen und Tuberkulose grinsend hinwegrafften! Genug der unschuldigen Toten! Nicht mehr Tod und Vernichtung, Leben und Aufbau sollen regieren!

Wir rufen die gesamte zivilisierte Welt! Wir wollen nicht dem Hunger und der Tuberkulose zum Opfer fallen!

Wir wollen nicht langsam verrecken wie hilfloses Vieh!

Wir rufen die freien Menschen in aller Welt:

Wir wollen arbeiten, aufbauen, leben !!

Wir wollen der Freiheit in der ganzen Welt zum Siege verhelfen

Erhört uns, Brüder und Schwestern in der ganzen Welt!

Helft uns!

Bautzen, am 1950

Liebe . . . . . .

Wird dieser Brief endlich in Deine Hände kommen? Wann dieser Brief diese entsetzlichen Mauern verläßt, weiß ich noch nicht, hoffentlich in den nächsten Tagen.

Seit dem vorigen Sommer bin ich in Bautzen. Es ist furchtbar. Hunger und Mißhandlungen waren an der Tagesordnung. Du kannst Dir das nicht vorstellen. Seit fünf Wochen sind wir in Händen der deutschen Polizei. Es hat sich aber nichts gebessert. Die Verpflegung ist noch schlechter und weniger geworden. Am 13. März 1950 haben wir laut gegen die Behandlung hier protestiert.

Das ist die Wahrheit über die Auflösung der Konzentrationslager in der Ostzone. Wir liegen noch genau so eng wie vorher in den Sälen, zu Hunderten zusammengepreßt. Essen, Schlafen und die Notdurft verrichten, alles in einem Raum. Die Luft ist entsetzlich. Die Fenster sind mit Brettern vernagelt, damit ja keine Sonne hereinscheint.

Und nun laß es Dir und unserem Kleinen recht gut gehen. Halte den Kopf hoch wie ich. Denke immer daran, daß ich für ein wirkliches demokratisches freies Deutschland leiden muß. Du kannst stolz darauf sein.

Seid herzlich gegrüßt,

Euer Papa.

Bautzen, am 10. April 1950

Meine liebe Frau!

Wundere Dich bitet nicht, wenn Du von mir unzensiert Post bekommst, Post auf illegalem Wege. Ich habe endlich eine Möglichkeit gefunden, Dir ein Lebenszeichen zukommen zu lassen.

Seit . . . . . befinde ich mich in einem der großen Säle in Bautzen, in denen jeweils zirka 400 Gefangene untergebracht sind. Arbeit gibt es nicht. An die Zuchthausglatze und das Essen mit einem Holzlöffel aus einem Hundenapf habe ich mich bereits gewöhnt.

Ein ewiger Schandfleck in der Geschichte der Menschheit aber werden diese Stätten, wird dieses KZ Bautzen bleiben. Am 13. März schrien wir zum ersten Male unsere Not, unseren Hunger und unsere Pein in die Welt, und als sich daraufhin nichts änderte, am 31. März zum zweiten Mal. Diesmal fühlte sich die „heldenhafte" „Volks"polizei verpflichtet, uns im Anschluß daran, als wir ruhig auf den Pritschen saßen, mit Gummiknüppeln niederzuschlagen. 200 Polizisten schlugen auf Aerzte, Sanitäter, Alte, Junge, Kriegsinvalide, Amputierte ein. Hunderte erlitten schwere Kopfverletzungen, Knochenbrüche und Blutergüsse.

Aber die Welt hat uns gehört! Wir werden nicht schweigen! Sollen sie uns totschlagen, aber dann wird vorher noch unser letzter Ruf der Freiheit, der Menschlichkeit gelten. Diese Methode aber ist nicht dazu angetan, dem Sozialismus zum Siege zu verhelfen oder etwa gar ein 1000jähriges Rotes Reich zu gründen. Ich sehe ein furchtbares Gericht über diese Verbrecher hereinbrechen.

Ich habe ja so viele Fragen auf einmal, jedoch weiß ich nicht, ob Du noch zur schriftlichen Beatnwortung kommst, denn wir schrieben vor zehn Tagen eine vordiktierte Karte, nach der wir in acht Wochen nur einmal schreiben und auch nur einmal Post empfangen dürfen.

. . . . Ich habe weder ein Verbrechen noch Spionage begangen, ich habe lediglich meine Meinung und Anschauung als ein freier Mensch vertreten und werde sie stets vertreten. Solange es aber in diesem Staat nicht möglich ist, eine eigene Meinung zu besitzen, solange die Rote Diktatur herrscht, werde ich stets dagegen kämpfen. So wie ich den russischen Offizieren meine Ansichten ins Gesicht schleuderte und auch ihre GPU-Methoden mich nicht zum Wanken brachten, so wie wir mit einem Hohngelächter ihren Urteilsspruch quittierten, so werde ich stets zu meiner Meinung, zu meinen Idealen stehen. Und wir werden siegen! Ich kenne die Menschen, die draußen sind, und ich kenne die Menschen, die hier im KZ unter den allerschwersten, schändlichsten Bedingungen zu leben gezwungen sind! Ich weiß genau, wo die Kraft, wo die Idee und der Glaube sind. Ein freies Europa, eine freie Welt! Das ist das Ziel unseres Kampfes, und dafür sind wir bereit, alles auf uns zu nehmen.

Noch müssen wir uns damit begnügen, aneinander zu denken, aber schon heute sage ich Dir „Auf ein recht baldiges Wiedersehen". Bleibe mir gesund und froh.

Immer Dein . . . . . .

Bautzen, am 15. Mai 1950

Liebe Tante,

endlich sollst Du von mir etwas hören. Ich hoffe, daß Ihr noch alle gesund seid. Da wir nur alle acht Wochen schreiben oder Post empfangen dürfen, weiß ich gar nicht, wie es Euch geht.

Vor dem Krach am 31. März, der Hunderte von ins Hospital brachte, zum Teil mit schweren inneren Verletzungen, waren es über fünf Monate, in denen die Post gesperrt war. Viele Gefangene erhielten seit ihrer Inhaftierung — das sind Jahre — keine Nachricht von ihren Angehörigen. Das ist schlimmer als lebendig begraben.

. . . liegt jetzt auch im Hospital. Er hat Tbc, das Schreckgespenst für uns alle, das wir oft auch als Ersatz für die Gaskammern bezeichnen, nur, daß das Abkratzen hier Jahre dauert. Von den 6000 hier Inhaftierten liegen jetzt etwa 1200 auf Tbc-Station. Wegen Ueberfüllung ist ein weiterer Saal für Tbc-Kranke eingerichtet worden, in dem aber auch andere Kranke liegen müssen. Sehr viele Tbc-Kranke laufen noch unter uns herum.

Nach Abzug der russischen Bewachung sollte unser Oberarzt eine Gesamtstatistik über den Gesundheitszustand der Häftlinge aufstellen. Das Ergebnis war nahezu katastrophal. Ueber 50 v. H. unterernährt. Man hat ihm den Auftrag wieder entzogen. Nun sollen die Sanitäter getrennt diese Aufgabe durchführen, wodurch eine Kontrolle fürs Gesamtlager nicht so leicht möglich ist.

Das Schlimmste ist, daß es überall an Medikamenten fehlt. Für die Wirbelsäulen-Tbc-Kranken ist kein Gips vorhanden, für die Geschlagenen sind keine Binden da, kein Zahnersatz, kein Insulin. Die Aerzte bekommen als Desinfektionsmittel nur Chlor, das ihre Hände stark angreift und gefühllos macht. Da seit Monaten durchschnittlich wöchentlich 10 bis 12 Gefangene sterben, wird wohl kaum einer die ihm auferlegten 20 und 25 Jahre überstehen, weder unser Jüngster von 15 Jahren noch unser Aeltester von 76 Jahren. Warum schweigt das Internationale Rote Kreuz?!

Eine Flucht ist kaum möglich. Nachdem einer davongekommen ist, wurde am 11. Mai vom Innenministerium angeordnet, daß für den Außendienst nur noch Kriminelle, wegen Grenzübertritt Verhaftete sowie wegen angeblichen Waffenbesitzes Verurteilte verwendet werden dürfen. Politische Gefangene, die die Mehrzahl der hier Inhaftierten ausmachen, dürfen zu solchen Arbeiten überhaupt nicht mehr herangezogen werden.

Fieberhaft wird an der Herstellung unserer Anstaltskleidung gearbeitet. Wir sollen eingekleidet werden. Einige tragen schon diese Zuchthauskluft: dunkelgrauer Stoff mit grünen Streifen.

Für heute genug. Grüße alle anderen vielmals,

Herzlichst Dein

Archiv der sozialen Demokratie Bonn Bibliothek

Herausgeber: Vorstand der SPD
Druck: Buchdruckwerkstätten Hannover GmbH.